Bierstadter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 4 mal wöchentlich
Sonntags Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
:: vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der :: :: Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: ::

Redaktion und Geschäftsstelle : Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 114. **Samstag, den 22. September 1917.** **17. Jahrgang.**

Die Antwort auf die Papstnote.

Seiner Eminenz, dem Staatssekretär Sr. Heiligkeit des Papstes Benedikt XV., Herrn Kardinal Gasparri, Rom.

Herr Kardinal!

Euer Eminenz haben die Geneigtheit gehabt, Sr. Majestät dem Kaiser und König, meinem allergnädigsten Herrn, mit Schreiben vom 2. vorigen Monats eine Kundgebung Sr. Heiligkeit des Papstes voll Kummer über die Verheerungen des Weltkrieges zu übermitteln, worin S. Heiligkeit einen eindringlichen Friedensappell an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Völker richtet.

Seine Majestät der Kaiser und König hat geruht, mir von dem Schreiben Ew. Eminenz Kenntnis zu geben und mir die Beantwortung zu übertragen.

Seit geraumer Zeit verfolgt Se. Majestät mit Hochachtung und aufrichtiger Dankbarkeit die Bemühungen Sr. Heiligkeit, im Geiste wahrer Unparteilichkeit die Leiden des Krieges nach Kräften zu lindern und das Ende des Krieges zu beschleunigen. Der Kaiser erblickt in den jüngsten Schritten Sr. Heiligkeit einen neuen Beweis edler und menschenfreundlicher Gesinnung und hegt den lebhaften Wunsch, daß zum Heil der ganzen Welt dem päpstlichen Aufruf Erfolg beschieden sein möge. Das Bestreben des Papstes Benedikt XV., eine Verständigung unter den Völkern anzubahnen, konnte um so sicherer auf sympathische Aufnahme und überzeugungstreue Unterstützung durch Se. Majestät rechnen, als der Kaiser von der Uebernahme seiner Regierung an, seine vornehmsten und heiligsten Aufgaben darin gesehen hat, dem deutschen Volke und der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. In der ersten Thronrede bei Eröffnung des Reichstages am 25. Juni 1888 gelobte der Kaiser, daß die Liebe zum Heere und seine Stellung zu demselben ihn niemals in Versuchung führen würden, dem Lande die Wohltaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder seine Verbündeten uns aufgedrungene Notwendigkeit würde. Das deutsche Heer soll uns den Frieden sichern, und, wenn der doch gebrochen würde, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Der Kaiser hat das Gelöbnis, das er damals ablegte, in 26 Jahren segensreicher Regierung allen Anfeindungen und Versuchungen ungeachtet durch Taten erhärtet. Auch in der Krisis, die zu dem gegenwärtigen Weltbrande führte, ist das Bestreben Sr. Majestät bis zum letzten Augenblicke dahin gegangen, den Streit durch friedliche Mittel zu schlichten.

Nachdem der Krieg gegen seinen Wunsch und Willen ausgebrochen war, hat der Kaiser mit seinen hohen Verbündeten zuerst die Bereitwilligkeit zum Eintritt in die Friedensverhandlungen feierlich kundgegeben.

Hinter Sr. Majestät stand im werktätigen Willen das deutsche Volk. Deutschland suchte innerhalb der nationalen Grenzen freie Entwickelung seiner geistigen und materiellen Güter außerhalb des Reichsgebietes ungehinderten Wettbewerben mit gleich berechneten und gleich geachteten Nationen, ein ungehemmtes Spiel der friedlich in der Welt miteinander ringenden Kräfte hätte zur höchsten Vervollkommnung der edelsten Menschheitsgüter geführt. Eine unheilvolle Verkettung von Ereignissen hat im Jahre 1914 einen hoffnungsreichen Entwicklungsgang jäh unterbrochen und in einen blutigen Kampfplatz umgewandelt.

In Würdigung der Bedeutung, die der Kundgebung Seiner Heiligkeit zukommt, hat die Kaiserliche Regierung nicht verfehlt, die darin enthaltenen Anregungen ernster und gewissenhafter Prüfung zu unterziehen; die besonderen Maßnahmen, die sie in engster Fühlung mit der Vertretung des deutschen Volkes für die Beratung und Beantwortung der aufgeworfenen Fragen getroffen hat, legen davon Zeugnis ab, wie sehr es ihr am Herzen liegt, **im Einklang mit den Wünschen Seiner Heiligkeit und der Friedenskundgebung des Reichstages vom 19. Juli d. J. brauchbare Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden.**

Mit besonderer Sympathie begrüßt die Kaiserliche Regierung den führenden Gedanken des Friedens, worin sich Seine Heiligkeit in klarer Weise zu der Ueberzeugung bekennt, daß künftig **an die Stelle der materiellen Macht die Waffen der moralischen Macht des Rechts treten** muß. Auch wir sind davon durchdrungen, daß der kranke Körper der menschlichen Gesellschaft nur durch eine Stärkung der sittlichen Kraft des Rechts gesunden kann. Hiernach würde nach Ansicht Seiner Heiligkeit die gleichzeitige Herabminderung der Streitkräfte aller Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen Schiedsverfahrens für internationale Streitfragen folgen. **Wir teilen die Auffassung Seiner Heiligkeit, daß bestimmte Regeln und gewisse Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Begrenzung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie für die wahre Freiheit und Gemeinsamkeit der hohen See diejenigen Gegenstände darstellen, bei deren Behandlung der neue Geist, der künftig im Verhältnis der Staaten zueinander herrschen soll, den ersten verheißungsvollen Ausdruck finden müßte.** Es würde sich sodann ohne weiteres die Aufgabe ergeben, auftauchende internationale Meinungs-Verschiedenheiten nicht durch das Aufgebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch auf dem Wege des Schiedsverfahrens, entscheiden zu lassen, dessen hohe friedenstiftende Wirkung wir mit Sr. Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernen Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Anlaß zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein versöhnlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von diesem Geist geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen, noch offenen Streitpunkte so zu regeln, daß jedem Volk befriedigende Daseinsbedingungen geschaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkatastrophe ausgeschlossen erscheint. Nur unter dieser Voraussetzung kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geistige Wiederannäherung und das wirtschaftliche Wiederaufblühen der menschlichen Gesellschaft begünstigt.

Diese ernste und aufrichtige Ueberzeugung ermutigt uns zu der Zuversicht, daß auch unsere Gegner in den von Sr. Heiligkeit zur Erwägung unterbreiteten Gedanken eine **geeignete Unterlage** sehen möchten, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, **der Vorbereitung eines künftigen Friedens näherzutreten.**

Genehmigen Euere Eminenz usw.

Wiederaufnahme der General-Offensive.

Großes Hauptquartier, 21. Sept. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die unter Führung des Generals der Infanterie Sixt von Armin kämpfenden Truppen der 4. Armee haben den ersten Tag der dritten Schlacht in Flandern erfolgreich bestanden.

Deutete bereits die **Feuerwirkung der letzten Tage auf eine große Kraftanstrengung der Engländer hin,** so bildete doch der Einsatz und die Zusammenfassung der am 20. September vom Feinde verwendeten Kampfmittel auf einer Front von rund 12 Kilometer ein Höchstmaß.

Hinter der **gewaltigen Welle stärksten Trommelfeuers aus Geschützen und Minenwerfern aller Kaliber** traten morgens in engen Angriffsstreifen zwischen Langemarck und Hollebeke mindestens 9 **britische Divisionen,** dabei mehrere **australische,** vielfach durch **Panzerkraftwagen** und **Flammenwerfer** unterstützt, zum Sturm an. Der Angriff führte den Feind nach hin- und herwogendem Kampf bis zu **einem Kilometer tief** in unsere Abwehrzone hinein; auf Paschendaele und Gheluvelt zu drang der Gegner zeitweise weiter vor.

Westlich von Paschendaele drängte ihn unser Gegenangriff zurück, nördlich der Straße Menin-Ypern blieb ein Teil des Geländes in seiner Hand. In allen anderen Abschnitten des Schlachtfeldes wurden die Engländer unter schwersten Verlusten bis zum Spätnachmittage durch zähes, heldenmütiges Ringen unserer Truppen in das Trichterfeld unseres Kampfstreifens zurückgeworfen, über das hinaus abends neu ins Feuer geführte Verstärkungen des Feindes **nichts mehr an Boden zu gewinnen** vermochten. Die in der Kampfzone liegenden Ortschaften sind sämtlich in unseren Besitz.

Heute morgen haben die Engländer den Kampf bisher nicht wieder aufgenommen.

Wie in den früheren Schlachten in Flandern haben Führung und Truppen das Höchste geleistet.

* * *

Bei den anderen Armeen der Westfront, im Osten und auf dem Balkan keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wer macht Rußland wieder flott?

Total verarmt an Menschen und Mitteln.

Kerenski hat es fertig gebracht, den neuesten englischen Schützling Korniloff und den ebenso von England bestochenen Kosakengeneral Kaledin kalt zu stellen. Damit ist für uns die Gefahr, daß sich aus dem russischen Chaos ein Diktator von der Art Napoleons entwickeln könnte, beseitigt. Die Dinge stehen für uns um so günstiger, als Kerenski wegen der Korniloff-Angelegenheit auch die verräterische, von England gekaufte Kadetten-Partei endgültig kaltgestellt hat. Er hat damit freilich unbewußt die Möglichkeit einer baldigen Gesundung des Reiches ausgeschaltet.

Ohne die Bürgerlichen geht's nicht.

Das sehen selbst die Sozialisten, und zwar die ihnen am nächsten stehenden, ein. Die ihnen nahestehenden Menschewiki („Männer der kleinen Forderungen" im Gegensatz zu Bolschewiki, den aufs Ganze gehenden anarchosozialistischen Friedensfreunden um Lenin, des „Maximalisten"), auch Minimalisten genannt, eine Art Arbeitersekretärs-Partei, sagt in einem Aufruf:

„Der Grundsatz der revolutionären Demokratie, der die Regierungsgewalt auf der inneren Koalition begründet, ist verletzt. Ein letzter Versuch, eine Koalition zu bilden, begegnete dem Widerstande der verantwortlichen Organe der Demokratie. Die Verleugnung der Koalition hat tiefe Erschütterungen hervorgerufen. Ein rein sozialistisches oder ein rein bürgerliches Kabinett wird außerstande sein, die Verteidigung zu organisieren und eine wirtschaftliche Zerrüttung zu vermeiden. Falls die Demokratische Konferenz ein rein sozialistisches Kabinett schaffen würde, so würde das Ergebnis die Mobilmachung aller gegenrevolutionären Kräfte sein."

Die Staatsmaschine steht still.

Was Kerenski macht, ist eine gefährliche Amateur-Regierung. Wer in einem Atem unter den allerverworrensten Verhältnissen, die eine Regierung jemals vorgefunden hat, Ministerpräsident sein und den Obersten Heerführer spielen will und daneben noch Zeit findet, um sich scheiden zu lassen und eine Schauspielerin zu heiraten, der zeigt sich damit als ganz gefährlicher Amateur, der seiner harrenden Riesenaufgabe mit sträflicher Gleichgültigkeit gegenübersteht.

Wie groß diese Aufgabe ist, das sagt die „Rußkije Wjedomosti" in folgendem:

„Unsere Staatsmaschine bewährte sich schon vor dem Kriege schlecht; in den Jahren 1915 und 1916 arbeitete sie unter aller Kritik. Jetzt steht sie beinahe vollständig still. Im Heer, in der Miliz, im Eisenbahn-, Verpflegungs- und Handelswesen benehmen wir uns wie Kinder, denen eine Aufgabe zugefallen ist, die weit über ihre Leistungsfähigkeit hinausgeht. Einige Maschinenteile sind nach dem Gesetz der Trägheit noch in Bewegung, einige Räder drehen sich noch, aber nach und nach nützen sich alle Teile ab und das Mißverhältnis zwischen Leistung und Ansprüchen wird so gewaltig, daß es sich schließlich zu einer Hunger- und Kälte-Revolte auswachsen muß, — einer ziellosen und alles vernichtenden Zerstörungswut."

Auch fürs Heer fehlt's an allem.

Dieselbe Zeitung sagt über die Zustände im Heere:

„Ein Heer von vielen Millionen, wie wir es zu kleiden und zu ernähren suchen, — ist kein Heer! Zu guten drei Vierteln ist es eine fürs Reich gefährliche Menge, die die letzten Kräfte des Landes aufsaugt und zu nichts gut ist. Mit diesem Heer können wir nicht einmal das Wenige erreichen, was die eigenen und die Interessen unserer Verbandsgenossen von uns fordern. Es fehlt uns an allem, um ein Millionenheer an der Front und im Lande zu unterhalten. Die vorhandenen Mittel würden genügen für ein Heer in kleinem Maßstabe, ein wirklich starkes Heer mit guten Offizieren, gut ausgebildeten und disziplinierten gesunden Soldaten, die mit Brot, Leder, Tuch, Fuhrwerk und Pferden gut ausgerüstet sind. . . . Mit dem Heer muß daher der Anfang gemacht werden. Den Mannschaftsbestand des Heeres zu verringern, heißt an die Lösung der übrigen Aufgaben heranzugehen."

Die Neutralen in der Zwickmühle.

Amerikas Druck auf Holland.

Seitdem Amerika dem Bunde der Entente beigetreten ist, wird auf die seefahrenden, neutralen Staaten mit verstärktem Nachdruck ein rücksichtsloser Zwang ausgeübt. Um den Blockadering um Mitteleuropa immer enger zu legen und zugleich die ihr sehr nötige

neutrale Handelstonnage in die Hand zu bekommen, setzt die Entente den neutralen Ländern Europas schärfer denn je zu. Der „Haagsche Courant" schreibt in seiner Ausgabe vom 10. September:

„Unsere Voraussage, daß Holland kein Körnchen Getreide mehr aus Amerika bekommen würde, ist vollständig eingetroffen. Das bereits eingeladene Korn wird, soweit es noch nicht gänzlich verdorben ist, in Amerika als Viehfutter verwendet werden. Die Zahl der schlechten Nachrichten hat sich außerdem noch um eine vermehrt, wenn wir richtig unterrichtet sind. Amerika scheint jetzt auch unseren Schiffen die Bunkerkohle zu verweigern. Auf diese Weise können die ungeladenen oder gelöschten Kornschiffe, die in den Häfen der Vereinigten Staaten liegen, die Rückreise nach Holland nicht machen. Ebensowenig können holländische Schiffe, die über Amerika nach Indien oder anderen Häfen fahren wollen, ihre Reise fortsetzen. So sind wir also, was den Güterverkehr anbetrifft, vorläufig wieder gänzlich von Indien abgeschnitten. Was das sowohl für Holland als auch für Indien bedeutet, brauchen wir wohl nicht weiter zu erklären. Die indischen Hafenplätze sind mit Waren, die auf die Verfrachtung nach Holland warten und deren wir hier im Lande dringend bedürfen, überlastet. Das Gerücht, die Reisernte in Ost-Java sei mißglückt, entbehrt jeder Begründung. Es scheint in Indien Ueberfluß an Reis vorhanden zu sein, der für Holland zur Verfügung steht, aber unmöglich herübergebracht werden kann. Der Reisvorrat in Holland geht sichtbar zur Neige. Er reicht nur noch für wenige Monate aus. Mit Kaffee und Tee ist es dieselbe Sache. Andererseits braucht Holländisch-Indien für die Bevölkerung und für die Industrie dringend die Einfuhr von Gütern und Werkzeugen, hauptsächlich von Maschinen für die Zuckerindustrie. Letztere warten in Holland seit Monaten bereits auf die Verfrachtung. So leiden Indien und Holland unter der Hemmung der Schiffahrt, die eine Folge der Maßnahmen der Vereinigten Staaten ist."

Vernunft — Vorteil — Vaterlandsliebe gebieten Dir: Zeichne Kriegsanleihe!

Allgemeine Kriegsnachrichten.

U-Bootkrieg-Wirkungen in Australien.

Die U-Boote machen sich in ihrer Wirkung bereits bei unseren Antipoden bemerkbar, im fernen Australien. Times erfährt aus Sidney, daß in Australien infolge Mangels an Schiffsraum die Vorräte rasch zusammenschrumpfen. Die australische Industrie kann wegen Mangels an Maschinen die Artikel, die früher eingeführt zu werden pflegten, nicht selbst herstellen. Dies hat zur Folge, daß der japanische Handel beständig an Boden gewinnt.

Auch Argentinien?

Reuter behauptet: Der Senat beschloß beinahe einstimmig, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland. Die Entschließung wird jetzt der Deputiertenkammer vorgelegt werden. Die öffentliche Meinung ist stark zugunsten ihrer endgültigen Annahme.

Eine Bestätigung dieser Reutermeldung liegt amtlicherseits nicht vor.

„Englands erster Sieg!"

Unter diesem Titel wird das Seetreffen an der jütischen Küste in „Faellesorganet for Dansk Handel og Industrie" folgendermaßen dargestellt: „England hat endlich seinen ersten großen Sieg errungen. Sonnabend haben sechs große englische Torpedojäger vier friedliche deutsche Trawler getroffen, sie auf Land getrieben, an der jütländischen Westküste beschossen und einige hundert unschuldige Fischer an Land zu gehen gezwungen. Gleichzeitig fielen englische Granaten auf dänisches Territorium. Wir brauchen diese Tat nicht zu kommentieren, wir notieren sie bloß als ein prachtvolles Gegenstück zu allen fürchterlichen englischen Berichten über Deutschlands Kränkung der belgischen Neutralität und wir sagen zu dem dänischen Volk: „Hier habt ihr eine Probe davon, was wir von England erwarten können. Hier seht ihr, wie England den Begriff „dänische Neutralität" auslegt. Wenn es in Englands Kram paßt, ist eine Neutralitätskränkung eine selbstverständliche Sache und wir lassen sie uns gefallen. Unsere Chauvinistenpresse hier zu Lande aber, die seinerzeit so über die Saltholm-Affaire empört war, hat jetzt kein einziges Wort des Protestes."

Sie lügen weiter.

Die Italiener haben sich in der letzten Zeit als besonders gelehrige Schüler der britischen Lügenmeister erwiesen. Wie österreichische Blätter melden, veröffentlichte „Secolo" vor kurzer Zeit unter dem Titel „Russische Kriegsgefangene von den Oesterreichern an die italienische Front getrieben" einen Brief, der ihm angeblich von einem Mitkämpfer an der Trentiner Front zugegangen sein soll. In diesem Schreiben wird erzählt, daß die Italiener bei den letzten Kämpfen auch einige Russen zu Gefangenen gemacht hätten, die von den Oesterreichern und Ungarn bis in die Feuerlinie vorgetrieben worden wären. Die Russen hätten den italienischen Soldaten erzählt, sie seien mit ihrem Schicksal zufrieden, da sie nun von einem Leben voll Leiden und unerhörten Torturen befreit seien. Der barbarische Feind hätte sie in Mißachtung der internationalen Gesetze zur Arbeit bis unter das Feuer der italienischen Artillerie vorgetrieben.

Eine neue Probe des Lügenfeldzuges, den Italien gegen die österreichisch-ungarische Monarchie führt! Diese Nachricht, daß in der österreichisch-ungarischen Armee Kriegsgefangene in rücksichtsloser Weise dem Feuer der gegnerischen Artillerie ausgesetzt wurden, ist natürlich von Anfang bis Ende erlogen. Es wirkt wie Hohn, wenn gerade die Italiener andern Mißachtung der internationalen Gesetze vorwerfen.

England kann auch „anders".

Daß die demokratische Phrase nichts wie frecher Schwindel ist, ist bei uns jedem klar. Neuerdings macht sich diese Erkenntnis auch in England selber breit, und dazu trägt das Vorgehen der Engländer in China erfreulich bei. Die „Peking Gazette" sagt: „Ein großer Kampf zwischen Demokratie und Autokratie hat in China drei und einen halben Monat lang stattgefunden, und in diesem Falle standen die Verbandsmächte auf seiten der autokratischen Gewalten. Die monarchistischen Verschwörer sicherten sich die Unterstützung des Verbandes, indem sie laut nach dem Kriege gegen Deutschland riefen."

Die kleinen Nationen — „Hühneraugen".

Zu Anfang des Weltkrieges sagte nach rumänischen Berichten der damalige Verwalter der britischen auswärtigen Angelegenheiten Grey zu dem rumänischen Politiker Take Jonescu:

„Die Rumänen sind ein begabtes Volk, ihr Land ist aber schlecht gelegen, da es Rußland im Wege liegt. Sie müssen sich daher damit abfinden, daß es verschwinden wird. Die kleinen Nationen sind übrigens mit der Zivilisation nicht verträglich; sie sind wie Hühneraugen, die man ausschneiden muß."

Wieder 20 000 Tonnen.

Im Atlantischen Ozean wurden durch unsere U-Boote wiederum 20 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei große bewaffnete Dampfer, sowie ein tiefbeladener Frachtdampfer, wahrscheinlich mit Munitionsladung, der aus starker Sicherung herausgeschossen wurde.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Die Preise für Kohlen schwanken je nach Güte zwischen 385 und 405 Lire für die Tonne! Gießereikoks kostet 515 Lire.

* Ermordet wurde in Kibarty bei Eydtkuhnen der Besitzer Kremer. Im Verdacht der Täterschaft stehen seine Frau und Stiefsöhne.

* Die Hallischen Kaufleute beschlossen im Interesse der Kohlenersparnis, der Behörde zu empfehlen, daß künftig die Geschäftszeit auf die Stunden von 8½ bis 6 Uhr gelegt wird und Sonntags alle Geschäfte geschlossen bleiben.

* Alle Märkte verboten hat die Regierung zu Oppeln für den oberschlesischen Industriebezirk wegen der Ruhrverbreitung.

* Der 17jährige Kutscher Genth aus Markersdorf wurde in Görlitz von dem scheuenden Pferde abgeworfen, eine Strecke weit geschleift und hierbei getötet.

* Auf ein Telegramm einer Weinhändlerversammlung in Köln antwortete Hindenburg u. a.: „Der liebe Gott läßt heuer einen Wein reifen, der würdig ist als Siegestrunk!"

* Ein verhängnisvoller Fabrikbrand, der sich bei Köln ereignete, forderte 34 Todesopfer. Der Betrieb wurde aufrechterhalten.

Hafer für die Pferde.

Zur Versorgung der Spann- und Nutztiere mit Körnerfutter gibt die Reichsfuttermittelstelle folgendes bekannt:

Haferausgleich.

Die Reichsgetreidestelle hat die Befugnis der Kommunalverbände zum Haferausgleich abweichend von den früheren Bestimmungen geregelt. Für die Tierhalter, die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste geerntet haben, haben die Kommunalverbände bei der Reichsfuttermittelstelle die Zuweisung der erforderlichen Mengen zu beantragen. Die Reichsfuttermittelstelle prüft die Anträge. Die Reichsgetreidestelle wird die betreffenden Mengen den Kommunalverbänden überweisen.

Anzeige der freigegebenen Mengen.

Bis spätestens 20. Oktober haben die Kommunalverbände der Reichsfuttermittelstelle die Anzahl der in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen schwerarbeitenden Zugpferde anzuzeigen, für die sie gemäß § 1 Ziffer 1 der Verordnung vom 10. September 1917 Zulagen in Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste freigegeben haben.

Bis zum gleichen Tage ist der Reichsfuttermittelstelle anzuzeigen, für wieviel tragende oder säugende Zuchtsauen und für wieviel Eber, die zum Sprunge benutzt werden, Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste oder Gerste freigegeben worden ist und wie groß die für diese Zuchtschweine insgesamt freigegebenen Mengen, nach Hafer und Gemenge aus Hafer und Gerste einerseits und Gerste andererseits getrennt, sind.

Luxuspferde.

Endlich sieht die Reichsfuttermittelstelle bis zum 20. Oktober einer Anzeige darüber entgegen, wieviele der im Kommunalverband gehaltenen Einhufer nicht in landwirtschaftlichen Betrieben oder in Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich wichtige Weise tätig sind. Das in § 2 Absatz 3 Satz 2 der Verordnung vom 10. September ausgesprochene Verbot, diesen Tieren Körnerfutter zuzuweisen, empfehlen wir besonderer Beachtung. Alle Halter von Tieren, die hiernach nicht mit Körnerfutter zu versorgen sind, werden besonders scharf dahin zu überwachen sein, daß sie sich nicht Körnerfutter im Wege des Schleichhandels verschaffen.

Ein Tierhalter darf solche Pferde, die nicht in dem ihm gehörenden oder von ihm erpachteten landwirtschaftlichen Betriebe verwendet werden, sondern die anderen, etwa gewerblichen oder industriellen Zwecken dienen, nicht aus der Ernte seines landwirtschaftlichen Betriebes mit Hafer versorgen.

Der Erbe von Derledalen.

Roman von Silas Hocking.

52] (Nachdruck verboten.)

Das Wechseln der Plätze war ihm außerordentlich willkommen, so konnte er die junge Dame unbemerkt beobachten.

Das Abfahrtssignal wurde gegeben, und der Zug setzte sich in Bewegung. Adolf saß seinem Sohne gegenüber, er hatte die Augen geschlossen. Zum Sprechen war er nicht aufgelegt, ihn beschäftigte nur der eine Gedanke: Wie werde ich die geliebte Heimat wieder finden? Und sein Herz war übervoll.

Man war noch nicht lange unterwegs, als die ältere Dame bemerkte, daß die Sonne sie blende, die Tochter versuchte sofort, die Gardine herunterzulassen, aber sie brachte es nicht fertig.

„Nein sind diese Eisenbahnen schrecklich," klagte die Mutter wieder.

Johann ließ schnell die Gardinen an seiner Seite nieder und stand auf. „Wollen Sie vielleicht meinen Platz einnehmen?" fragte er zuvorkommend, „mich stört die Sonne nicht."

„Sie sind sehr liebenswürdig," antwortete die Dame, „ich kann aber das Opfer nicht annehmen."

„Es ist durchaus kein Opfer, ich bin an Sonnenschein gewöhnt."

„Ich danke Ihnen verbindlichst," und mit freundlichem Lächeln nahm Frau Söderström Johanns Sitz ein.

Dieser sah sich zu seinem großen Vergnügen dem jungen Mädchen gegenüber. „Sie sind sehr freundlich," sagte Olga — denn sie war es — und hob ihre hellen, klaren Augen zu ihm auf.

„O, bitte, ich sitze sogar besonders gern in der Sonne."

„Meine Mutter ist sehr leidend," begann Olga wieder, „und eine Eisenbahnfahrt greift sie immer sehr an."

„Ja, für manchen ist das Reisen eine große Strapaze," antwortete Johann, der kaum recht wußte, was er sagen sollte, aber ängstlich bemüht war, die Unterhaltung aufrecht zu erhalten.

„Mir macht es vergnügen," fuhr Olga fort, „es ist zu hübsch, wenn die Bäume und Felder an einem vorüberfliegen."

„Gewiß, aber noch lieber reite ich."

„Ich reite auch sehr gern."

So plauderten sie ungezwungen über alles mögliche, und Johann wurde nicht müde, ihrer Stimme zu lauschen und ihr in die lachenden Augen zu blicken. Bei jeder Station fürchtete er, die Damen könnten aussteigen, aber sie machten durchaus keine Miene dazu.

Jemehr sie sich St. Aubyn näherten, umso mehr erwachte Adolf aus seinem Sinnen. Er blickte aufmerksam zum Fenster hinaus; die Gegend wurde ihm immer bekannter. Eine Erinnerung nach der anderen stieg in ihm auf und machte sein Herz schneller schlagen.

Endlich hielt der Zug. Die beiden Damen suchten ihre Pakete zusammen.

„Steigen Sie hier aus?" fragte Johann.

„Ja, wir sind hier zu Hause."

„Darf ich Ihnen nicht behilflich sein?"

„Ich danke Ihnen, hier ist unser Diener."

Neben dem Stationsgebäude hielt ein eleganter Wagen. Die Damen gingen auf denselben zu und stiegen ein.

Inzwischen waren auch Adolf und sein Sohn ausgestiegen; letzterer sah dem davoneilenden Wagen mit einem langen Blick nach, dann folgte er seinem Vater, der schon ein paar Schritte voraus war.

7. Kapitel.

Wieder daheim.

„Weißt du gewiß, daß sie hier ausgestiegen sind?"

„Ja, Mutter, ganz gewiß."

„Wer mögen sie nur sein? Ich möchte dies wirklich wissen."

„Mir geht es ebenso."

„Ob es nicht am Ende — es wäre allerdings ein ganz merkwürdiges Zusammentreffen — aber ob nicht der junge Mann dein wirklicher Vetter ist? Du weißt, dein Großvater gibt sich die erdenklichste Mühe, ihn aufzufinden. Seit der andere ging, ist schon ein halbes Jahr verflossen; es wäre Zeit, daß der richtige Erbe bald erschiene. Er sieht gut aus und hat ein feines Benehmen."

„Ja, mir gefiel er auch."

„Ach, wenn du ein Knabe wärst, Olga, oder wenn mein Liebling nicht ertrunken wäre, dann bliebe uns die ganze Verwirrung und Unruhe erspart."

„Aber Recht bleibt Recht, Mutter, und Onkel Eduards Sohn muß zu seinem Eigentum kommen. Aber die beiden waren doch augenscheinlich Vater und Sohn."

„Das macht die Sache nur noch wahrscheinlicher; du weißt doch, daß dein Vetter von Adolf Funke als sein Sohn erzogen worden ist."

„Aber hälst du es für möglich, daß der Mann sich hierher wagt, nachdem er solchen Betrug begannen hat?"

„Das wäre allerdings nicht anzunehmen," antwortete die Mutter.

Der Wagen hielt vor ihrem Hause und das Gespräch war damit abgebrochen.

Mittlerweile begaben sich die beiden Herren zu Fuß nach St. Aubyn. Adolf war das Herz zum Zerspringen voll, jeder Baum, jedes Haus rief ihm eine Erinnerung aus der Jugendzeit wach. War's Traum, war's Wirklichkeit?

Mit einem Male rief er laut: „Gott sei Dank, sie sind noch da."

„Was denn, Vater?"

„Die Tannen, mein Junge;; ich fürchtete immer, sie könnten umgehauen sein. Siehst du dort das kleine Haus?"

„Ja, Vater."

„Das ist mein Vaterhaus," sagte Adolf und wischte sich die Tränen aus dem Auge; „dort bin ich geboren, und dort," fügte er nach einigen Minuten hinzu, „sind meine Eltern gestorben."

„Es macht einen anheimelnden Eindruck. Wie namenlos schwer muß es dir geworden sein, es zu verlassen."

(Fortsetzung folgt.)

Die dritte Flandernschlacht.

Die Wiederaufnahme der großen Offensive.

Nachdem die große Generaloffensive der Entente sowohl in Flandern, bei Verdun und am Isonzo zusammengebrochen war, und die Franzosen nach längerer Pause bei Wiederaufnahme größerer Angriffe auf dem östlichen Maasufer am 18. September sich bei ergebnislosem Stürmen nur blutigste Verluste geholt hatten, haben die Engländer am 20. September die

dritte Flandernschlacht

begonnen.

Der **erste Tag** dieser dritten großen Flandernschlacht endete wieder mit einem **Erfolg der deutschen Truppen.** Der Angreifer setzte das Aeußerste an Menschen und Material ein. Nach englischem Eingeständnis haben die Divisionen an der übrigen Front auf Ablösung verzichtet, um eine größere Anzahl frischer Truppen für den Sturm bereitzustellen. Nach der **gewaltigen Artillerievorbereitung** der letzten Tage ließen die Engländer unmittelbar vor dem Sturm nur ein ganz **kurzes Trommelfeuer** vorangehen, das jedoch von **unbeschreiblicher Heftigkeit** war. Dann brachen die Engländer **in vielen Wellen hintereinander mit dicht aufgeschlossen folgenden Reserven** zwischen Langemarck und Hollebeke zum **entscheidenden Angriff** vor. Zwischen den Sturmkolonnen schoben sich **schlose Tanks** vorwärts, die aus Geschützen und Maschinengewehren **unaufhörlich feuerten,** während ein **Schwarm von Fliegern** um die Ueberlegenheit in der Luft rang. In dem **Trichterfeld** der Abwehrzone begann ein **erbittertes verzweifeltes Ringen.** Hier schon wurde die englische Angriffskraft gebrochen. Zwar gelang es den englischen Abteilungen, in Richtung Paaschendaele und Gelubelt Raum zu gewinnen, allein in dem **Kreuzfeuer der deutschen Maschinengewehre,** die plötzlich **überall in Flanke und Rücken der Engländer** aus Trichtern und Grabennestern auftauchten, und unter dem Sperrfeuer der deutschen Batterien geriet auch hier der englische Angriff ins Stocken. Die sofort einsetzten kraftvoll geführten **Gegenstöße warfen die Engländer in die Trichterfelder der Abwehrzone zurück.** Bereits um mittag war der **englische Angriff überall zum Stehen gebracht.** Am Nachmittage wurden zwar auf der ganzen Kampffront neue englische Kräfte im Vorstoß gemeldet, es kam jedoch zu keinem neuen umfassenden Vorstoß. Die Nacht hindurch schoß die englische Artillerie unablässig mit allen Kalibern. Von 4 bis 6 Uhr morgens trommelten die Engländer erneut mit äußerstem Munitionsaufwand; der Infanteriekampf ist bisher noch nicht wieder aufgenommen worden. Die englischen Verluste sind enorm; die Hauptlast trugen Australier und Schotten.

Politische Rundschau.

— Berlin, 21. September.

— Eine Kriegstagung des christlich-nationalen Arbeiterkongresses wird in Berlin vom 28. bis 30. Oktober stattfinden.

:: **Nachklänge zum Kanzlerwechsel.** Nach einem Stuttgarter Bericht hatte der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Konrad Hausmann in einer Versammlung des Landesausschusses der fortschrittlichen Volkspartei Württembergs erklärt, Dr. Stresemann habe nach dem Sturz Bethmann Hollwegs an den hoffnungslos erkrankten Abg. Bassermann telegraphiert: „Es ist erreicht." Diese Behauptung Haußmanns soll, wie von Dr. Stresemann mitgeteilt wird, frei erfunden sein.

— Das Befinden der bayerischen Königin hat sich in letzter Zeit wesentlich gebessert. Die Königin macht wieder täglich Ausfahrten und beabsichtigt, Anfang Oktober zum Herbstaufenthalt nach Schloß Wil-

* * *

Spanien: Die ersten U-Boote.

: Dem Madrider „Imparcial" zufolge sind in Tarragona nach 48stündiger Fahrt von Genua in Begleitung eines spanischen Kreuzers die drei in Italien gebauten spanischen U-Boote A 1, A 2 und A 3 getroffen. Sie sind Ende 1914 bei der Werft San Giorgio in Spezia bestellt und erbaut worden. Der Preis beträgt je 1 800 000 Franken. Die U-Boote haben Blättermeldungen zufolge 45 Meter Länge, 4½ Meter Breite, 3½ Meter Tiefgang, einen Aktionsradius von 1600 Meilen. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 15 Meilen und die Besatzung je 17 Mann. Nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten sind gegenwärtig in Spanien weitere sechs U-Boote im Bau.

England und der Friede.

Zu den deutschen Erklärungen über Belgien

meldet Reuter folgendes als die Meinung der verantwortlichen Stellen wieder:

„Die Mitteilungen darüber blieben nicht unbemerkt. Die Alliierten schätzen sie nach ihrem richtigen Wert ein, sie erkennen sie an als einen Beweis dafür, daß Deutschland einsieht, es werde den Krieg nicht gewinnen können. . . . Die Alliierten lassen sich aber durch jene Friedensbewegung nicht irreführen. Ihre Ansichten und Beschlüsse über die Art des Friedens, den sie annehmen würden, haben nicht die geringste Aenderung erfahren und werden sich auch nicht ändern. Das Ziel sei noch immer die endgültige Beseitigung des preußischen Militarismus. Nur diejenigen, die wie Preußen denken, können mit Abscheu die scheußlichen Verluste an Menschen und Gütern betrachten, welche in diesem von Deutschland herbeigeführten Kriege verursacht werden, deshalb würden die Alliierten gewiß den Frieden erzwingen."

Viel zu sagen hat diese Aeußerung nicht. John Bull, der sich auf den Bluff aus dem ff versteht, nimmt es vor Toresschluß den Mund möglichst voll.

Lokales.

Das Lied vom feldgrauen Geld *)

Infantrie im Schützengraben
Muß Gewehr und Kugeln haben;
Denn was hilf' der Mut dem Mann,
Wenn der Mann nicht feuern kann!
Artillrie die braucht Granaten;
Denn Granaten sind die Saaten,
Draus der Frieden uns ersteht,
Und wer ernten will, der sät!
Vieler Wagen braucht's zum Trosse;
Kavallrie braucht viele Rosse.
Ochsen, Kalb und Borstentier
Braucht der Gulaschkanonier.

Die neue Kriegsanleihe

muß

ein großer Erfolg werden. Nach dem Fall von Riga, nach der auf allen Fronten abgeschlagenen Offensive bleibt unsren Gegnern nur noch ein Hoffnungsschimmer: daß wir wirtschaftlich am Ende unsrer Kräfte stehen. — Ein schlechtes Ergebnis der Kriegsanleihe verlängert den Krieg ins Unabsehbare, weil die Feinde dann neue Zuversicht schöpfen und neue Vernichtungspläne schmieden.

Darum zeichne!

Deutschland kämpft mit einer Welt,
Und zum Krieg gehört auch — Geld!
All' ihr Männer, all' ihr Frauen,
Die ihr Deutschland Heimat nennt,
Habt zum Vaterland Vertrauen!
Gebt ihm, was ihr geben könnt!

Um dem Vaterland zu dienen,
Braucht der Flieger Flugmaschinen,
Braucht, soll er im Luftschiff ziehn,
Einen teuren Zeppelin.
Läßt im U-Boot der Matrose
Feindwärts das Torpedo lose,
Weis er wohl, daß solch ein Schuß
Vieles Geld „verpulvern" muß!
Hoch in Lüften, tief im Meere
Streiten sie zu Deutschlands Ehre,
Daß zu Hause Dorf und Stadt
Bald auf's neue Frieden hat!
Deutschland kämpft mit einer Welt,
Und zum Krieg gehört auch — Geld!
All' ihr Männer, all' ihr Frauen,
Die ihr Deutschland Heimat nennt,
Habt zum Vaterland Vertrauen!
Gebt ihm, was ihr geben könnt!

Auch das Geld soll feldgrau werden!
Deutschen Häusern, deutschen Herden,
Unsrem Acker, unsrem Stall
Dient es so zu Schutz und Wall!
Doch kein Schenken will er sehen,
Nein, der Staat nimmt's nur zum Lehen;
Eines Tages, Stück für Stück,
Zahlt er's euch vermehrt zurück.
Was ihr gabt in harten Tagen
Das wird reiche Zinsen tragen
Als ein gutes Unterpfand
Euch und Eurem Vaterland.
Deutschland kämpft mit einer Welt,
Und zum Krieg gehört auch — Geld!
All' ihr Männer, all' ihr Frauen,
Die ihr Deutschland Heimat nennt,
Habt zum Vaterland Vertrauen!
Gebt ihm, was ihr geben könnt!

Gustav Hochstetter.

*) Vertont von Bogumil Zepler. (Verlag Alfred Metzner, Berlin, S. W. 61, Blücherstraße 40. Pr. 60 Pfg.)

* **Bierstadt.** (Schweres Straßenbahnunglück auf der Bierstadter Strecke.) Gestern Nachmittag ereignete sich auf der Bierstadter Strecke ein größerer Unglücksfall, der die hies. Einwohnerschaft in nicht geringe Aufregung brachte. Der kurz nach 4 Uhr hier abfahrende Straßenbahnzug sauste die steile Bierstadter Straße hinunter, sprang ar der Ecke der Frankfurterstraße aus den Schienen, rannte über die Straße, durch den Vorgarten des Hauses Frankfurterstraße 5 und noch gegen dieses Haus, wo er teils stark zertrümmert liegen blieb, während der Anhängewagen an der Bortkante des Trottoirs seinen Widerstand fand. Der Führer des Motorwagens, der 50 Jahre alte Schaffner Michael Steiß aus Wiesbaden, der seit mehr als 20 Jahren im Dienste der Straßenbahn steht, wurde durch einen Holzsplitter des Fensterrahmens der vorderen Plattform der ihm in den Hals drang und sogar die Wirbelsäule durchstieß, sofort getötet. Sämtliche Fahrgäste sind teils leichter teils schwererer Art verletzt und mußten 6 Personen ins Krankenhaus überführt werden. Von hies. Einwohnern befand sich hierunter Frau Müller, Grenzstr. und Fräulein Braude. Wie wir erfahren soll jetzt zu Befürchtungen in deren Befinden kein Anlaß mehr vorliegen. — Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt, da der Hauptzeuge, der Führer tot ist, wird auch genaueres nicht mehr festzustellen sein. Nach sofort vorgenommenen gerichtlichen und polizeilichen Untersuchung und Photographierung, sind die Bremsen völlig intakt, aber dennoch geschlossen. Die Aufräumungsarbeiten werden erst heute im Laufe des Tages nach abgeschlossener Untersuchung vorgenommen werden können. Der Betrieb findet wieder in der alten Weise seinen Fortgang.

* **Bierstadt.** Eine Hindenburgfeier findet am 30. September aus Anlaß des Geburtstages (2. Oktober) des Feldmarschall's hier statt.

* **Bierstadt.** Im hohen Alter von 80 Jahren starb in der Nacht zu gestern Herr Wilhelm Peter Roth der Vater des Herrn Gärtnereibesitzers Ludwig Roth.

§ **Bierstadt.** Am 1. Oktober ds. Js. begeht der hies. Pfarrer Geh. Konsistorialrat Jäger sein 25-jähriges Dienstjubiläum im Bierstadter Pfarrbezirk. Es verdient jetzt schon darauf aufmerksam zu machen. Bekanntlich ist der Jubilar der Gründer verschiedener Wohlfahrtseinrichtungen, die heute zum Segen der Allgemeinheit bestehen. Man braucht nur auf die jetzt in der Kriegszeit so nützliche Kleinkinderschule und die damit verbundene Schwesternniederlassung hinzuweisen. Es dürften daher hoffentlich dem so rüstigen und zum Wohl seiner Herde so bedachten Seelenhirten mancherlei Ehrungen zugedacht werden.

* **Bierstadt.** An der Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe werden sich wie bei den früheren Anleihen beteiligen die Nass. Landesbank mit ℳ 5 Millionen, die Nass. Sparkasse mit ℳ 20 Mill. (einschl. der Kundenzeichnungen) der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden mit ℳ 5 Mill. Das Zeichnungsergebnis bei der Nass. Landesbank und Sparkasse betrug bei der vorigen Anleihe ℳ 56,5 Mill. bei sämtlichen 6 Anleihen insgesamt ℳ 266,5 Mill.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 23. Septbr. 1917.
16. S. nach Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 21. — 366. — 214. — Text.: Ev. Matthäus 11, 25—30.
Die Kirchensammlung ist für die Soldatenfürsorge (Soldatenheim) bestimmt.
Morgens 11 Uhr. Kindergottesdienst. Nr. 19 — 258.
Nachm. 2 Uhr: Christenlehre. Nr. 135 — 116. — 193. — 366. — 383.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag. 16. Septbr.
Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.
Morgens 9³⁰ Uhr: Hochamt mit Predigt.
2 Uhr: Andacht.
Werktags hl. Messe 7¹⁰ Uhr.

Wer jetzt Papier verschwendet, versündigt sich am Vaterlande!

Drum spare!

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 23.	Carmen.	6½ Uhr.
Montag, 24.	Die verlorene Tochter.	7 Uhr.
Dienstag,	Figaros Hochzeit.	6½ Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 23.	Der deutsche Bär.	3 Uhr.
	Junggesellendämmerung.	7 Uhr.
Montag, 24.	Halbe Preise. Hedda Gabler.	7 Uhr.
Dienstag, 25.	Junggesellendämmerung.	" "
Mittwoch, 26.	Die Ehre.	" "

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr.
Sonntag, 23. 4 Uhr Abonn.-Konzert des Kurorchest. 8 Uhr im Abonn. Deutscher Opern-Abend.
Montag, 24. 4 und 8 Uhr Militärkonzert.
Dienstag, 25. 4 und 8 Uhr Abonn-Konzert des Kurorch.

Bekanntmachungen.

Betrifft: Den Verkehr mit Futtermitteln im Kreise.

Mit Rücksicht auf die an den Kommunalverband gestellten Anforderungen auf Lieferung von Futtermitteln werden hiermit die im Kreise befindlichen, von den Erzeugern nicht in der eigenen Wirtschaft benötigten Futtermittel (Mais, Wicken, Runkelrüben. Kohlrüben usw.) zu Gunsten des Kommunalverbandes beschlagnahmt.

Die Ausfuhr von Futtermitteln aller Art aus dem Landkreise Wiesbaden ist nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet.

Auf meine Bekanntmachung vom 30. 8. 1917, betreffend den Verkehr mit Heu, und vom 4. 9. 1917, betreffend den Verkehr mit Stroh im Kreise, mache ich erneut aufmerksam.

Die Ortspolizeibehörden und die Gendarmen des Kreises haben die Befolgung der getroffenen Anordnungen zu kontrollieren und Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Verordnung über die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung bestraft.

Wiesbaden, den 4. September 1917.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden.
von Heimburg.

Nach § 5 der Verordnung über Wein vom 31. Aug. 1917 (Reichs-Gesetzblatt S. 751) ist der Handel mit Wein vom 20. September 1917 ab nur solchen Personen gestattet, denen eine besondere Erlaubnis zum Betriebe des Handels mit Wein durch die von der Landeszentralbehörde bestimmte Stelle erteilt worden ist. Dies gilt auch für Personen, die bereits vor diesem Zeitpunkt Handel mit Wein getrieben haben.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf

1. den Verkauf selbstgewonnener Erzeugnisse des Weinbaues;
2. Kleinhandelsbetriebe, in denen Wein nur unmittelbar an Verbraucher abgesetzt;
3. Behörden und andere Stellen, denen amtlich die Beschaffung und Verteilung von Wein übertragen ist; auf letztere in den Grenzen der Uebertragung.

Nach der nach Abs. 1 erteilten Erlaubnis bedarf es zum Handel mit Wein einer weiteren Erlaubnis nach § 1 der Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels vom 24. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 581) und 16. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 636) nicht. Bei Personen, denen nach der genannten Verordnung bereits eine Erlaubnis zum Handel mit Lebensmitteln erteilt worden ist, gilt diese Erlaubnis als Erlaubnis im Sinne des Abs. 1, sofern sie ausdrücklich auf Wein erstreckt ist.

Die Gesuche um Erlaubnis zum Handel mit Wein sind an mich zu richten.

Wiesbaden, den 13. September 1917.

Der Königliche Landrat.
v. Heimburg.

Von einem Beamten verloren eine Brieftasche mit Inhalt. Dem ehrlichen Finder 50 ℳ Belohnung. Der Verlust ist für den Beamten empfindlich, weil der Inhalt zu ersetzen ist.

Bierstadt den 20. Septbr. 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Sonntag, den 23. Sept., Vorm. 8 Uhr findet eine Uebung der Feuerwehr statt, wozu alle der Pflicht- und freiwilligen Feuerwehr angehörenden Mannschaften am Spritzenhaus hierselbst zu erscheinen haben.

Wer nicht oder nicht pünktlich erscheint, hat Geldstrafe bis zu 9 Mk. evtl. entsprechende Haftstrafe zu gewärtigen.

Bierstadt, 20. Septbr.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Todes- † Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß heute Nacht 12 Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Wilhelm Peter Roth

nach kurzem schwerem Krankenlager im Alter von 80 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Ludwig Roth
Familie Ludwig Schild.

Bierstadt, den 20. September 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Blumenstraße 21 aus statt.

Drucksachen jeder Art
werden modern u. geschmackvoll in d. Bierstadter Zeitung ausgeführt.

Schulranzen : Schulranzen
Grösste Auswahl **Billigste Preise**
offeriert als Spezialität
A. LETSCHERT
Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10. Reparaturen.

Haus- und Grundbesitzerverein
Bierstadt.
Tel. 6016 **Geschäftsstelle Blumenstraße 2a.** Tel. 6016
Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer z. Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätzen und Grundstücke in allen Preislagen.

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe
werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse [Rheinstrasse 44] den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen,
sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungs - Anstalt.
Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5⅛ Proz. und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 Prozent berechnet.
Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist
falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.
Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 29. Sept. ds. Js.
Kriegsanleihe - Versicherung
Zeichnungen bis Mk. 3500.— einschl. ohne ärztl. Untersuchung gegen eine geringe Anzahlung.
Zeichnungen von Mk. 3500.— an aufwärts mit ärztl. Untersuchund ohne Anzahlung.
(Mitarbeiter auf die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht.)
Direktion der Nassauischen Landesbank.

Kleine Anzeigen
können nur gegen sofortige
Bezahlung
zur Aufnahme gelangen
„Bierstadter Zeitung"

Waschkessel

Waschkessel
emailliert, in Gußeisen, Stahlblech, sowie Heizschiffe liefert billigst
C. Eickhorn, Wiesbaden
Gußgroßhandlung
Telefon 3603
Klarenthalerstraße 1
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Jackenkleider
neueste Macharten aus guten Wollstoffen in allen modernen Farben
165.— 135.— 95.—

Grosse Neu-Eingänge in
Strassen- u. Abend-Kleider
148.— 128.— 98.—

Unsere Läger sind grösser denn je.

Mäntel für Herbst und Winter
aus molligen Wollstoffen in allen modernen Farben
110.— 85.— 55.—

Mäntel und Paletots
in Sammet Velour und Astrachan
89.— 110.— und 149.—

Pelz-Mäntel
Pelz-Kragen — Muffe.

SCHLOSS
Damen-Bekleidung
Wiesbaden Langgasse 32.